

.....
 Christina Duncker

Der andere Salomo

Eine synchrone Untersuchung zur Ironie in der Salomo-Komposition 1 Könige 1-11.

Frankfurt: Lang 2010

ISBN 978-3-631-59670-08

(368 S) Geb. € 59,80

.....

Vfn. legt hiermit ihre Dissertation vor, die sie bei F. Crüsemann an der Kirchlichen Hochschule Bethel geschrieben hat. Diese ist Zeugnis dafür, dass in der deutschsprachigen Exegese vieles in Bewegung geraten ist. »Synchrone« Untersuchungen werden noch immer oft mit Argwohn betrachtet – das Vorwort (5–6) lässt manche Widerstände gegen diese Form des Zugangs zu biblischen Texten erahnen. Dennoch ist die neue Studie auf weite Strecken anregend und vermag, an den altbekannten Erzählungen über Salomo bisher nicht oder kaum beachtete Aspekte aufzuzeigen.

Die Einleitung (11–20) orientiert grundlegend über die Arbeit und gibt einen Vorgeschmack auf das zu Erwartende; die Widersprüche im Text sollen nicht als disparat aufgelöst werden, sondern im Zusammenhang mit dem Dilemma und der »Aporie der Macht« begriffen werden.

Das zweite Kapitel gibt einen soliden Forschungsüberblick (21–76) unter drei Rücksichten: der »deuteronomistische« Salomo; der »kanonische« Salomo; die Struktur der Salomo-Komposition. Jeweils fasst Vfn. ihre Erkenntnisse zusammen (37–38; 53–54; 75–76). Als Textbasis nimmt sie 1 Kön 1–11; den Reden und ihrer Entwicklung kommt eine besondere Bedeutung zu; die Ambivalenzen sind nicht auf Redaktionsschichten zu verteilen, sondern als »bewusste Komposition«

anzusehen (76; auch 287); Ironie bietet sich als »der Schlüssel« zum Verständnis der Texte an.

Das zweiteilige dritte Kapitel (77–112) behandelt Methodenfragen und klärt ausführlich den Begriff der Ironie (ab 90; hier wäre z. B. auch die Arbeit von H. J. Oppen-Rhein zu Jona 2 [SBB 38], Stuttgart 1997, einschlägig). Vfn. wählt eine Rezeptionsästhetische und kanonische Schriftauslegung als Zugang zu ihren Texten und lehnt sich dabei an die Studien von W. Iser und D. Dieckmann an. Tatsächlich ließe sich ihre Vorgangsweise aber ebenso mit Formen der Erzählanalyse oder des »close reading« verbinden und begründen.

Bei weitem am längsten ist das vierte Kapitel (113–344), das, nach größeren Einheiten unterteilt, eine detaillierte Kommentierung nahezu des ganzen Textes von 1 Kön 1–11 bringt, was die Gattung einer These überschreitet. Hier entwickelt Vfn. ein besonderes Augenmerk für jene Züge, die Schatten auf das üblicherweise positiv wahrgenommene Salomo-Porträt im ersten Königsbuch werfen, und zwar nicht nur in den sonst meist dafür herangezogenen Passagen in 1 Kön 11; sogar Texte wie 1 Kön 3 oder 1 Kön 8, die allgemein als Salomo gut darstellend aufgefasst werden, erhalten hier eine kritische Beurteilung und werden als ironisch bewertet.

Im letzten Kapitel überblickt sie nochmals den ganzen Text und streicht ihr wesentliche Elemente heraus (Ergebnisse, 345–353). Ironie durchzieht nach ihr die gesamte Erzählung und lässt sich an Kontrasten, Zeit-Umstellungen u. a. festmachen.

Ambivalenz kennzeichnet nicht nur 1 Kön 1–11, sondern auch die These der Vfn. ihrer Deutungen wirken gepresst, so etwa, wenn sie Salomos Bitte in der Traumoffenbarung zu Gibeon bespricht oder seine Entscheidung im Rechtsprechen anschließend als (Fehl-) Urteil bewertet (186–217), oder wenn sie die Platzierung der Tafeln in der Bundeslade

im Debir als »in Vergessenheit« bringen auffasst (271–272, ähnlich auch 347). Hier schlägt die auslegende Person auf die Deutung durch. Doch kann Vfn. mit ihrer scharfen, pointierten Sicht dazu beitragen, das Porträt Salomos in Kön etwas realistischer und kritischer zu sehen. Der klare Aufbau der These, die gefällige Aufmachung des Buches (trotz relativ vieler orthographischer Fehler) und zahlreiche wertvolle Einzelbeobachtungen können diese Auseinandersetzung mit dem, was von Salomo wirklich zu halten ist, weiter anregen.

Georg Fischer SJ